Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 5: Medien in Erziehung und Unterricht

Artikel: Medienpädagogisches Problembewusstsein
Autor: Doelker, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530346

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christian Doelker

Medienpädagogisches Problembewusstsein

Medienpädagogische Tätigkeit im Unterricht wird allmählich zu einer Selbstverständlichkeit. Zumindest ist man sich einig, dass ein entsprechender Handlungsbedarf besteht, auch wenn man ihm – angesichts weiterer unterrichtlicher Verbindlichkeiten – nicht immer oder nicht regelmässig nachkommen kann.

Dennoch sollte man von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass medienpädagogisch tätig sein sich nicht darauf beschränken kann, Medienaktivitäten durchzuführen. Zwar gehören Video- oder Audioproduktionen zur zentralen Ausrichtung einer sich als Befähigungspädagogik verstehenden Medienerziehung. Aber selbst wenn es gelänge, Jugendliche zu kleinen Journalistinnen und Journalisten auszubilden, wäre damit nur einem Teil von medienerzieherischen Zielen Rechnung getragen.

Es gilt, ein Problembewusstsein zu wekken und zu fördern.

Zur Medienkompetenz gehören auch andere Aspekte als nur medienpraktische. Insbesondere gilt es, ein Problembewusstsein zu wecken und zu fördern, das aufgrund der neuen technischen, gesellschaftlichen und insbesondere medienpolitischen Entwicklungen nachgeführt werden sollte.

Ich will versuchen, unter der Perspektive einer dreifachen Havarie von Informiertheit und einer dreifachen Einbusse von Gratifikationen solche Trends zu beschreiben. Die sechs Punkte benenne ich wie folgt:

1. Informiertheitsillusion
2. Desinformiertheit
3. Informationsindifferenz
4. Realitätsverlust
5. Kulturverlust
6. Lebensverlust.

Diese sechs ausgewählten Defizite entstehen einerseits durch mehr oder weniger beabsichtigte Strategien der Anbieter oder treten auf als zeitgeistbedingte oder systemimmanente Erscheinungen.

Bei der nun folgenden Darstellung habe ich grundsätzlich und paradigmatisch das Fernsehen als Problemmedium Nummer eins im Auge; mutatis mutandis lassen sich aber die Überlegungen auch auf andere Medien und weite Teile des Medienangebots übertragen. Nun zu den einzelnen Tops:

Zu 1: **Informiertheitsillusion** entsteht, wenn sich der Zuschauer einer Informationssendung wie *Tagesschau* oder – seinerzeit als Vertiefungsstufe der Tagesschau begründet – *10 vor 10* zuwendet, diese Sendegefässe ihm aber im Zuge der Boulevardisierung und Infotainmentphilosophie nicht

darbieten, was wichtig ist, sondern was «interessant sei». In der Fachsprache gesagt: es wird Nachrichtenwert durch Unterhaltungswert ersetzt. Damit gehen generell auch unzulässige Textsortenverwischungen einher. Von der Etikettierung solcher Sendungen her meint der Konsument, er sei seiner Informationspflicht nachgekommen; er ist aber höchsten teilinformiert und hat sich vor allem unterhalten.

Zu 2: **Desinformiertheit**: Die klassischen Manipulationsstrategien werden entweder so krass überzogen, dass ein Sender bei allfälliger Kritik geltend machen kann, das Stratagem sei so offensichtlich, dass es jedermann auffallen müsse, oder sie werden im Sinne der *soft manipulation* so subtilisiert, dass sie unter der Reizschwelle bleiben. Manipulationen werden ja auch allgemein toleriert mit dem Hinweis auf das liberale Mediensystem in der Demokratie mit entsprechend pluralistischem Angebot. Dabei wird vernachlässigt, dass gegenläufige Entwicklungen eingetreten sind: einerseits die Pressekonzentration und die sogenannte *cross-ownership* (die einzelnen Verlage sind an verschiedenen Medien beteiligt, respektive einzelne Medienprodukte werden gemeinsam von verschiedenen Verlagen getragen) und anderseits Verbandelung und Medienfilz im Sinne von kollegialen Allianzen unter Journalisten.

Durch solche Verbandelung ist eine Medienkritik sozusagen inexistent geworden – von wenigen professionalen Ausnahmen abgesehen. Zunehmend werden auch Themen unter Journalisten abgesprochen. Eine allfällige Konkurrierung der Produkte wird vermehrt nur «par la négative» vorgenommen, z.B. durch Skandalisierung von Sachverhalten oder Diskriminierung und Vorverurteilung von einzelnen Personen, bis hin zum Kampagnen- und Lynch-Journalismus. Zur Absprache gehört auch die gezielte Ausblendung von Themen und Personen. Allmählich hemmungsloser gibt sich auch das Faking (das Erfinden von Nachrichten, ursprünglich eine Domäne der Regenbogenpresse).

Informationsablehnung ist zunächst eine gesunde Abwehrhaltung gegen den sich anhäufenden Datenmüll.

Zu 3: **Informationsindifferenz**. Informationsablehnung, -abstossung, -immunität, -verweigerung: zunächst eine spontane und im Grunde gesunde Abwehrhaltung des Individuums gegen Informationsflut und auch gegen den sich anhäufenden Datenmüll in den Netzen. Die Imprägnierung gegen überflüssige Informationen von aussen wird zudem gefördert durch zunehmende Ludisierung der Angebote – alles wird zum Spiel – und Klamaukisierung der Präsentationsformen. Alles soll «lustig» daherkommen: Bei der Unterhaltung ist dies sicher legitim, aber wenn auch Information vor allem darauf abstellt, sich lustig zu geben, und wenn Werbung lustig sein will, wird alles so durchgehend lustig, dass Unterhaltung, Information und Werbung nicht mehr unterscheidbar sind. Zunehmend tritt solche Ludisierung auch mit einem Kunstanspruch auf – es sei etwa auf die Zeitschrift *Max* hingewiesen, die die Mischung von Werbung, Information und Unterhaltung zu einem Kultprodukt hochstilisiert – so dass das gesamte Mediensystem generell auf die schiefe Ebene einer schieren Ästhetisierung gerät. Und der Rezipient als reiner Ästhet wird sich kaum mehr für gesellschaftliche Anliegen und Aufgaben motivieren lassen. Ergebnis ist

eine Zeitgeistkultur von Unverbindlichkeit und postmoderner Beliebigkeit.

Bei den dokumentarischen Angeboten führen Verkürzung und Personalisierung zu unzulässigen Simplifizierungen.

Nun noch einige Stichworte zu Verlusten von Gratifikationen: Zu 4: **Realitätsverlust**. Bei den dokumentarischen Angeboten vornehmlich des Fernsehens und der Boulevardpresse führen Verkürzung und Personalisierung von komplexen Gegebenheiten zu unzulässigen Simplifizierungen. Die fiktionalen Angebote repräsentieren unproportional eine Teilrealität z. B. was den Umgang einer Gesellschaft mit Gewalt betrifft; so fehlen in den Serienangeboten weitgehend Muster von gewaltfreien Lösestrategien. Auch Rollenvorstellungen, z. B. Geschlechterrollen, oder Berufsbilder, z. B. Ärzte *(Schwarzwaldklinik, Frauenarzt Dr. Markus Mertin)* oder Vorstellungen von Ländern/Nationalitäten *(Dallas, Denver)* werden einseitig nach dramaturgischen Erfolgsrezepten produziert und programmiert, ohne dass auch in diesem fiktionalen Bereich ein Vielfalts-Angebot ausgleichend wirken könnte.

Zu 5: **Kulturverlust**. Selbstkommerzialisierung der öffentlich-rechtlichen Anstalten bringen Nivellierung, Trivialisierung, Banalisierung der Angebote mit sich. Dillettantismus einerseits und modische Schleckigkeit anderseits (man denke an das Clip-Müesli des Umfelds der *Tagesschau*) bedeuten einen Abbau von Medienkultur. Die Umlagerung von Autorität und Wertevorgaben der traditionellen Sozialisationsinstanzen und gesellschaftlichen Institutionen auf die Medien, und die von den Medien selber vorgenommene Usurpierung solcher Funktionen bis hin zu den Staatsgewalten (1. bis 3. Gewalt), führen zu einer Aushöhlung von Kultur im Sinne der Definition des Europarats, nämlich dessen, «was dem Individuum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und auch gegenüber dem heimatlichen Erbgut zurechtzufinden...».

Damit ist auch schon zum letzten Top übergeleitet, zu 6: **Lebensverlust**. Hier sehe ich vornehmlich zwei Aspekte: Zunächst die Enteignung von biologischer Lebenszeit durch die Eigenwerbung der Kanäle, ellenlange Signete, zahllose Trailers, durch Hinhaltemanöver und schreierische leere Versprechungen.

Zur Enteignung von Lebenszeit hinzu kommt die Erzeugung einer Abhängigkeit der Zuschauer, einerseits durch Fortsetzungsstories, anderseits durch gestalterische Stimulanzien und inhaltliche Aufputschungen: so durch allgemeine Beschleunigung und Hektisierung der Darbietungen und durch Dramatisierung, Sexualisierung und Emotionalisierung der Inhalte. Schliesslich, durch den Pseudodialog mit dem Empfänger, nimmt das Medium eine Intrusion (Eindrängung und Einschleichung) in den Gefühlshaushalt und vornehmlich die Beziehungsdefizite des Zuschauers vor. So besetzt das Medium unter dem Diktat des Verdrängungswettbewerbs und Quotendenkens personales Terrain der Rezipienten.

Harry Pross, Grand Old Man der Kommunikationswissenschaft, sagte in seinem letzten Kurs an der inzwischen eingestellten Journalistenschule

St. Gallen den jungen zukünftigen Journalisten: «Die beiden schlimmsten Dinge, die Sie Ihren Lesern/Hörern/Zuschauern antun können, ist, sie gering zu schätzen und sie ihrer biologischen Lebenszeit zu berauben.»

Nur schon die knappe Ausführung dieser Probleme signalisiert die stets neu entstehende Dringlichkeit von schulischer Medienerziehung mit entsprechendem Problembewusstsein. Natürlich sind für den Horizont von Jugendlichen nicht alle diese Aspekte unmittelbar nachvollziehbar und von Bedeutung, weil sie teilweise sehr stark mit dem politischen Diskurs zusammenhängen, für den sich in der Regel erst obere Jahrgänge interessieren lassen. Aber eine Übungsanlage auch für praktische Arbeit, die solchen Umständen Rechnung trägt, vermag doch schon in lockerer Weise auf bestehende Probleme zu sensibilisieren. So kann beispielsweise bei der Herstellung einer Tagesschau oder Zeitungsseite oder Klassenzeitung angeregt werden, fiktive Nachrichten einzubauen und auch mit Bildmaterial zu «belegen». Oder aber es kann vorgeschlagen werden, eine Bagatelle zu einer Sensation aufzublasen, oder ein Interview mit einer bekannten Persönlichkeit «wiederzugeben», das gar nicht stattgefunden hat. So wird nicht nur die Kreativität zusätzlich herausgefordert, sondern die Arbeit lässt sich spannend und witzig gestalten und vermag so auf spielerische Art auf medienpädagogische Relevanz hinführen.

Eine Übungsanlage für praktische Arbeit vermag auf bestehende Probleme zu sensibilisieren.